

Philosophie SS 2009 (Prof. Dreyer)
Philosophie des Mittelalters – Rationalität und Rationalitäten
(Zusammenfassung: Katharina P.)

1.) Einführung

1.1) Begriffsklärung

- Thema der VL: Die Frage nach der **Möglichkeit von Metaphysik** (auch schon Fragestellung in der Antike, nicht nur MA), Wie viel kann der Mensch erkennen? Gibt es Erkenntnis über die Sinneswahrnehmung heraus?
- **Kant**: verneinte diese Frage radikal
- Was ist Metaphysik? „**Ta meta ta physika**“ = „alles, was nach der Physik kommt“ (inhaltlich oder Bücherreihenfolge)
- Begriff entwickelt von **Andronikos von Rhodos**
- 70 v. Chr.: Corpus Aristotelicum, darin 14 Bücher zur Metaphysik
- Bedeutung heute: Disziplin, die sich mit den Dingen jenseits des sinnlich Wahrnehmbaren, die hinter den physischen liegen, beschäftigt
- Trad. Gegenstand: Das Göttliche allgemein / das, was vor der Existenz der Welt war (Von der Existenz des Metaphysischen wird fest ausgegangen, Frage stellt sich nur nach der Möglichkeit, es zu erkennen!)

- 2 Vermögen des Menschen: **ratio und intellectus**
- **Ratio** = Verstand: diskursives Erkenntnisvermögen, angewiesen auf Einzelerfahrungen und auf durch die Vernunft gegebene allgemeine Prinzipien, Vermögen der Begriffs- und Urteilsbildung
- **Intellectus** = Vernunft: erkennt intuitiv, Vermögen zur denkenden Zusammenschau, im allgem. Sinn die Gesamtheit des geistigen Vermögens, einschließlich der Ratio
- Differenzierung zwischen den beiden Begriffen erst im Laufe der Zeit
- **Rationalität** = Vermögen des Menschen, Begriffe und Urteile zu bilden im Unterschied zum Tier

1.2) Das Mittelalter

- Periode schwer abzugrenzen, ungefähr 500 – 1500 n. Chr.
- Wichtige Unterscheidung: **Lateinisches**, Byzantinisches, Arabisches, Hebräisch/Jüdisches MA (je nach Sprache bzw. Schrift)
- Metaphysik im Lat. MA:
 - 1. Erkenntnisvermögen des Menschen?**
Augustinus: eingeschränkt wegen Sündenfall
Thomas v.A.: nicht eingeschränkt
 - 2. Zweite Erkenntnisquelle neben Rationalität?**
→ Kann Glaubender besser erkennen als Nichtgläubiger?
→ Verhältnis von fides und ratio?

→ Verhältnis von ratio und auctoritas?

3. Kann Gott Gegenstand einer Wissenschaft sein?

→ Th: ja!

→ Was kann Metaphysik, was Theologie leisten/erkennen?

1.3) Vier Fragen zur Metaphysik – Voraussetzung: Es gibt ein Erstes!

- 1.) Erkennen des Ersten möglich?
- 2.) Wie weit kann der Mensch überhaupt erkennen? Wo ist die Grenze?
- 3.) Was ist der ausgezeichnete Gegenstand der Metaphysik?
- 4.) Reichen die Erkenntniskräfte alleine aus, oder ist auch Sittlichkeit eine Voraussetzung zur Erkenntnis des Göttlichen?

2.) Die Antike

2.1) Parmenides von Elea

- Vorsokratiker
- ~ 540 (oder 515 nach Platon...)-470 v.Chr.
- Elea = griechische Kolonie in Unteritalien
- Bekannt durch Zitate anderer Philosophen, Schriften nur in Fragmenten erhalten, Ausnahme: ein zusammenhängendes Textstück (Hexameter-Gedicht), überliefert von Sextus Empiricus
- Frage nach dem *arche* von allem (schon seit Thales)

Inhalt des Lehrgedichtes:

- P. wird auf Wagen von Stuten gezogen und von Jungfrauen begleitet, weiß nicht, wohin es geht, passiert Grenze der Welt und wird zur Göttin Dike (Göttin der Gerechtigkeit) geführt
- Dike spricht zu P.: berichtet ihm von der „Wirklichkeit im Ganzen“

Zwei Erkenntnisse:

1.) Erkenntnis des Unveränderlichen / Ewigen

- Einzig wahre Erkenntnis
- Erkennbar nur durch Offenbarung / Gabe von außen
- Befähigt, das menschliche Wissen zu beurteilen
- Ort der Erkenntnis liegt außerhalb des menschlichen Lebens und seiner Umstände / Bedingungen

2.) Erkenntnis des Veränderlichen

- Keine wahre Erkenntnis, nur Meinung, bloße Erfindung des menschlichen Geistes → Sinnestäuschungen, es gibt kein Nicht-Sein und damit auch keine Bewegung und Veränderung, Werden oder Vergehen!
- Denken = Sein, Nicht-Sein ist nicht denkbar, ist also auch nicht
- Erkennbar durch menschliches Bemühen
- Ort der Erkenntnis innerhalb des menschlichen Lebens

2.2) Platon: Höhlengleichnis

- In Politeia VII Abschnitt 514ff.

- Eines der drei Gleichnisse neben Sonnen- und Liniengleichnis, die sich mit der Erkenntnis des Höchsten, der Idee des Guten, befassen
- Ideenlehre: Versuch, das Vorhandensein intersubjektiven Wissens in einer Polis zu erklären
- Grundlage/Maßstab der Ideen: Idee des Guten (kann nur von sehr Geübtem erkannt werden (Philosoph, da er die Methodik hat), daher Bildungsweg nötig!)
- **Parallelen zu Parmenides:**
 - 1.) Aufstieg, außerhalb des Gewöhnlichen/Alltäglichen separiert (eigtl. Wirklichkeit liegt im Jenseits, wahrgenommene Wirklichkeit ist nicht die eigtl., Schein)
 - 2.) Exklusiv, nicht jedem möglich (Befreiung kommt von außen!)
 - 3.) Starke Separation des Aufgestiegenen (Rückkehr schwierig, kein Verständnis mehr bei den „Erkenntnislosen“)
- Außerdem bei Platon:**
 - Betonung des Bildungsweges (schmerzhaftes Üben und Erlernen, keine Offenbarung wie bei Parmenides)
 - Voraussetzungen:
 - 1.) Naturalistische Fähigkeiten (Konzentration, gutes Gedächtnis...)
 - 2.) Disziplinierungsmaßnahmen (körperlich)
 - 3.) Naturwissenschaften, v.a. Mathe, führen zur Philosophie
 - 4.) Tugend (Tapferkeit, Wahrheitsliebe, Gerechtigkeit...)

Bilder im Höhlengleichnis:

Wohnung im Gefängnis ↔ Welt des Gesichtssinnes

Schatten in der Höhle ↔ Bilder = *eikasía* (z.B. Schatten, Spiegelbilder, gemalte Bilder)

Künstliche Gegenstände ↔ Lebewesen und Gegenstände = *pístis*

Feuer ↔ Sonne

Aufstieg aus der Höhle ↔ Aufstieg der Seele zur Welt des Denkbaren

Oberwelt ↔ Welt des Denkbaren

Schatten, Spiegelungen natürlicher Dinge ↔ mathematische Gegenstände = *diánoia*

Natürliche Dinge ↔ Ideen

Sonne ↔ Idee des Guten = *nóesis*

Der Bildungsweg für Philosophen, die den Staat lenken sollen:

- Übung in der Jugend für den Krieg
- Arithmetik (der Kriegsmann muss sie wegen der Truppenabteilungen lernen, der Philosoph, um aus der Welt des Werdens heraus zu tauchen und die Welt des Seins zu erfassen)
 - ➔ Mit der Eins wird zugleich ihr Gegenteil, das Viele gesehen; dies regt die Seele zum Nachdenken an, das Wesen der Eins zu hinterfragen
 - ➔ Die Arithmetik muss um der Erkenntnis willen, nicht des Gebrauchs betrieben werden, als Lehre von den reinen Zahlen, die nur dem Verstand zugänglich sind
 - ➔ Erleichtert das Erlernen anderer Wissenschaften, ist aber selbst die schwierigste
- Geometrie
 - ➔ Auch für die Kriegskunst nützlich, soll aber um der Erkenntnis willen betrieben werden
 - ➔ Die Erkenntnis der Geometrie geht um das ewig Seiende
 - ➔ Erleichtert das Erlernen anderer Wissenschaften

- Stereometrie
 - ➔ Hat sich nie als eigene Wissenschaft durchgesetzt, Untergruppe der Geometrie
 - ➔ Nach Platon aber eigene und wichtige Wissenschaft, die es vielleicht einst geben wird
- Astronomie
 - ➔ Lehre von den bewegten Körpern
- Harmonielehre (Musik)
 - ➔ Eng verwandt mit der Astronomie (schon nach den Pythagoreern), da sie auch eine Lehre von der Bewegung ist
 - ➔ Untersucht ebenso wie die Astronomie harmonische Zahlenverhältnisse, die es dann auf deren Ursache und Wesen hin zu untersuchen gilt

2.3) Aristoteles

- Metaphysik als Königsdisziplin, „Erste Wissenschaft“ der Philosophie
- Für den Menschen am schwersten, da nicht sinnlich wahrnehmbar
- Wie Nachtvogel, der in die Sonne schaut, schmerzhaft
- Geeignetste Wissenschaft für den Menschen ist Naturwissenschaft: sinnlich wahrnehmbar, empirisch messbar (Erkenntnis des Menschen beginnt mit Sinneswahrnehmung)

2.4) Zusammenfassung Antike:

- 1.) Frage nach Metaphysik schon in der Antike vorhanden
- 2.) Erkenntnis des Transzendenten möglich, aber nur mit schwerer Anstrengung, man muss auf den Weg gebracht werden (vgl. Stuten vor dem Wagen/Befreier)m nur unter Anleitung möglich!
- 3.) Platon: geordneter Bildungsgang/sittliche Lebensform als Voraussetzung
- 4.) Exklusives Unternehmen, nur wenigen Menschen möglich
- 5.) Grundlage aller Erkenntnis ist Erkenntnis des Ersten und Letzten (Erstes in der Ursachenkette, Letztes in unserer Erkenntnis); Aristoteles: Nur wer die Ursache einer Sache erfasst hat, erfasst die Sache selbst.
- 6.) Weisheit/sophia (Aristoteles) = Fähigkeit des Menschen, im Horizont der Erkenntnis des Ersten und Letzten alles andere zu erkennen und zu ordnen
- 7.) Nur wer das Erste/Letzte erkannt hat, kann von ihm aus auch alles andere erkennen und beurteilen, vorherige Erkenntnis ist bloße Meinung

3.) Aurelius Augustinus: Offenbarung, Rationalität und Sittlichkeit

3.1) Der Ansatz seines Denkens

- Schwellengestalt/Brückenglied zwischen Antike und lat. MA
- Maßgebliche Vorgabe für Philosophie des lat. MA (pos. und neg.)
- *354 in Thagaste, +430 in Karthago während der Belagerung durch die Vandalen
- Rhetoriklehrer, ab 384 in Mailand

- Zunächst Vorbehalte gegenüber dem Christentum, da intellektuell zu „anspruchlos“, rational nicht nachvollziehbar, v.a. manche Stellen des AT (z.B. anthropomorphes Gottesbild, scheinbar anderer Gott in AT und NT...)
- Lange Zeit Skeptiker, Manichäer
- Lernt durch Ambrosius von Mailand die Methode der Allegorese kennen
- 390/91 Priesterweihe, 397 Bischofsweihe

Artes Liberales

- Warum „frei“?
 - 1.) Können nur von freien Männern studiert werden, die sich nicht um ihren Lebensunterhalt sorgen müssen
 - 2.) Machen frei für die Philosophie, da sie die Grundlagen vermitteln (z.B. Arithmetik die Lehre von der Zahl Eins, also der Einheit)
 - 3.) Dienten nicht dem Broterwerb im Gegensatz zu den *Artes mechanicae*
- Zusammengesetzt aus **Trivium** und **Quadrivium** (= „Dreiweg“, „Vierweg“)
- Trivium („trivial“; haben mit Sprache zu tun):
 - 1.) Grammatik
 - 2.) Rhetorik
 - 3.) Dialektik (Logik)
- Quadrivium (haben mit Zahlen zu tun):
 - 1.) Arithmetik
 - 2.) Geometrie (bei Platon: + Stereometrie als eigene Ars)
 - 3.) Musik(theorie) = Harmonielehre
 - 4.) Astronomie
- Kanon gilt bis ins MA, Grundstudium an den Universitäten für alle Fächer, danach Hauptstudium in Theologie, Medizin oder Jura

Wichtige Werke des Augustinus aus der VL

- Confessiones (prominenteste Schrift)
- De ordine
- Retractationes
- De doctrina christiana

Außerdem:

- De trinitate (Hauptwerk)
- De civitate Dei
- De magistro
- De libero arbitrio
- De beata vita

Grundfragen des Augustinus

- 1.) Frage nach dem Glück, der Vollendung des Menschen, Wahrheit, letzter Grund menschlicher Existenz

- Welt ist trügerisches Meer, in dem man den Hafen finden muss = Lebensziel
 - Weisheit erlangen zu wollen ist der Antrieb
 - 2.) Früher Augustinus (Confessiones, De ordine): optimistisch, dass Mensch Metaphysik treiben kann
 - 3.) Später Augustinus (De doctrina christiana): Menschliche Erkenntnis ist eingeschränkt, da Mensch Sünder ist; nur Gott kann dem Menschen die Wahrheit vermitteln, der Mensch muss sich darauf vorbereiten durch Glauben und sittliche Lebensform
 - 4.) Was ist Wahrheit?
 - Früher Augustinus: Gibt es überhaupt Wahrheit? (Skeptiker!)
 - Später Augustinus: Es gibt Wahrheit, aber sie ist verdeckt und muss von Gott offenbart werden
-
- Es gibt keine sichere Erkenntnis, da Sinneswahrnehmungen uns täuschen können
 - Einzige Basis der Gewissheit: Wissen um das erkennende Subjekt = Gewissheit, dass ich bin, egal, wie sehr ich mich sonst auch täuschen mag
 - „*Si enim fallor, sum*“ (De civitate Dei XI 26): Grundlage für Descartes „*cogito, ergo sum*“
 - Man muss in sich selbst einkehren, um Wahrheit zu finden, die Erkenntnis ist nicht in der Welt, sondern im Innersten des Menschen, erkennende Ausrichtung auf den „inneren Menschen“
 - „*Noli foras ire, in te ipsum redi; in interiore homine habitat veritas.*“ (Geh' nicht nach draußen, in dich selbst kehre zurück. Im inneren Menschen wohnt die Wahrheit.) (De vera religione)

De ordine

- Philosophischer Frühdialog, an Neuplatonismus orientiert
 - Es gibt nur EINE Ordnung in der Welt
 - Theodizee-Frage: „Ist Gott in seiner Schöpfung präsent und leitet sie?“, Zusammenhang von Gut und Böse?
-
- **Göttliche Ordnung**
 - 1.) Kann nur erkannt werden von Menschen, die selbst geordnet sind in
 - a) Ihren Lebensvollzügen
 - b) Ihren Erkenntnisvollzügen
 → Moral, **Sittlichkeit** sind notwendig, denn: man kann nur das erkennen, was einem ähnlich ist (Gleiches wird von Gleichem erkannt! (bis ins MA))
 - 2.) Erste Ordnung, der es zu folgen gilt: Lebensordnung
 - Zweite Ordnung: Erkenntnisordnung
 - ➔ Erkenntnis der Vernunft ist unabhängig von sinnlicher Wahrnehmung
 - ➔ Einhaltung des Bildungsweges erforderlich (artes liberales als Grundlage zur Philosophie, da durch sie die Methoden und abstraktes Denken gelernt werden)
 - ➔ Hierarchie des Quadrivium bei Augustinus (in der Lernreihenfolge):
 - 1.) Musik
 - 2.) Geometrie/Astronomie
 - 3.) Arithmetik

- ➔ Warum Arithmetik am wichtigsten?
 - Vermittelt Wissen um die Zahl Eins und damit die Einheit
 - Um Gott verstehen zu können, muss man wissen, was Einheit bedeutet
 - Arithmetik = Propädeutik zur Philosophie

3.2) Bibelhermeneutik; Wissen als sittliche Vervollkommnung und Wissenschaft

De doctrina christiana

- Um 396 – nach 427 n.Chr. (Spätwerk)
- Ansatz einer Bibelhermeneutik → allegorische Auslegung
- Hintergrund/Kontext: Wie ist das Göttliche erkennbar?
- Später Augustinus, sehr pessimistisch, was menschliche Erkenntnisfähigkeit betrifft
 - ➔ Mensch ist so geprägt durch die Schuld des Sündenfalls, dass er eingeschränkt und unfähig ist, das Ziel menschlichen Lebens zu erkennen
 - ➔ Mensch kann nur durch Gottes Gabe erkennen
 - ➔ Erkenntnis ist in der Offenbarung des AT und NT gegeben, deren Lektüre notwendig ist, aber es gibt Regeln für das richtige Verständnis
- Bibelauslegung ist für Christen nicht bloße Beschäftigung, sondern maßgeblich zur Erkenntnis der Wahrheit über die Welt im Ganzen
- Schrift richtet sich gegen diejenigen, die behaupten, man könne die Heilige Schrift nur durch göttliche Eingebung, Inspiration, Charisma erschließen (→ Prolog)
- Methode der Auslegung muss auch für andere rational nachvollziehbar, transparent und möglich sein, unabhängig vom Können des Einzelnen, wenn er nur die Methode beherrscht

Inhalt

- Hermeneutik:
 - übernommen von Ambrosius von Mailand und seiner allegorischen Methode
 - schon in der Antike bei Platon/Aristoteles, Auslegung der Göttermythen
 - Problem aufgenommen von Philon von Alexandrien
- Wichtige Unterscheidung: **res** und **signum**
 - 1.) res = alles, was uns innerweltlich begegnet (individuelle Dinge)
 - 2.) signum = eine res, die mehr als ein Ding ist, und auf etwas anderes hin verweist (Bsp.: Fußspuren im Sand, Sprache (= wichtigstes signum!))
 - 3.) Weitere Unterscheidung:
 - Konventionelle signa: z.B. Sprache
 - Natürliche signa: z.B. Fußspur
- Biblische Texte sind signa, die vom Interpreten ausgelegt und auf die res zurückgeführt werden müssen, auf die sie verweisen, sie haben nicht (immer) nur Wortsinn, sondern auch tieferen, symbolischen Sinn
- Grundsätzlich sind die Texte des AT und NT an sich verständlich, die allegorische Methode ist eine Ausnahme zum Verständnis unklarer Stellen, in der Regel genügt der Wortsinn ↔ Schleiermacher
- Der allegorische Sinn der einzelnen Stellen ist kulturabhängig

- **Voraussetzungen zur richtigen Interpretation:**
 - 1.) Gottesfurcht, Frömmigkeit
 - 2.) Anerkennung der eigenen Endlichkeit
 - 3.) Anerkennung der Heiligen Schrift als Lebensgrundlage
 - 4.) Richtige sittliche Grundhaltung
 - 5.) aber auch: Intellektualität, wissenschaftliche Vorbildung (Sicherung des Verständnisses mir Hilfe der artes liberales, Kenntnis der res)
 - ➔ Man muss den bestmöglichen Text finden (gute Abschrift)
 - ➔ Man muss die Sprache verstehen (hier: Hebräisch/Griechisch) durch Einsatz des Trivium
 - ➔ Kenntnis der Sache haben (z.B. was heißt der „Auszug aus Ägypten“, was sind „Sklaven“, „Gold“, „Silber“, „Wüste“, „Unterdrückung“,...)
 - ➔ Was genau ist der Sinn der Texte? (z.B. Rechtfertigung des Klauens? Kann nicht sein)
 - ➔ Wer ist also gemeint mit „Ägyptern“ und „Israeliten“, für wen stehen sie? Übertragung der historischen Figuren auf die jeweilige Zeit?
- **Unterschied zu De ordine:**

Erkenntnis kein Selbstzweck um der Erkenntnis willen, sondern Mittel zum Zweck, um weitere Formen der Sittlichkeit zu erschließen

Zeitlicher Kontext/Problemstellung

- Konkurrenzsituation in der Spätantike zwischen antiker Philosophie und Judentum/Christentum im Mittelmeerraum (eigener Intellekt oder Offenbarung?)
- Beide haben universellen Wahrheitsanspruch ihrer Wirklichkeitsdeutung
- Wie geht man mit Texten um, die ihrem Anspruch nach Offenbarungstexte sind und göttlichen Charakter haben?
- Welches Verhältnis haben Philosophie und Theologie zueinander?

Mehrere Möglichkeiten:

- 1.) Ignorieren der Philosophie zugunsten der Theologie (Tertullian: „Was schert und Athen, wenn wir Jerusalem haben?“)
- 2.) Beide Deutungen in ein Verhältnis bringen:
 - a) Radikale Weise: beide Deutungsweisen sind nebeneinander voll berechtigt, nur ihre Perspektive ist anders auf Grund ihrer Grundlagen (erst im 13. Jhd.)
 - b) Philosophie ist nützlich und bedeutsam, aber nur Judentum/Christentum hat volle Wahrheit, Philosophie ist „Magd der Theologie“ → De doctrina christiana (artes liberales haben keine Eigenständigkeit mehr, sind nur noch Hilfsmittel bis ins 12./13. Jhd.)

Rechtfertigung der Nutzung der artes liberales zur Bibelauslegung

- Skandal zur Zeit des Augustinus! (Heidnisches Instrument zur Auslegung heiliger Offenbarungstexte unangemessen!)
- Auslegung von Exodus (12): Gold der Ägypter ist signum für artes liberales und „heidnische Wissenschaften“, dürfen für „besseren Zweck“ verwendet werden

4) Johannes Scotus Eriugena: Möglichkeiten und Grenzen der Inanspruchnahme der Logik in theologischen Kontexten

4.1) Das Karolingische Zeitalter

- Karolingerzeit = Regierungszeit Karls des Großen bis hin zu seinen Enkeln (747-814)
- Um 800-1000: Frühmittelalter, Vorscholastik
- Karl der Große einigt die germanischen Stämme in einem Reich, einer Religion (Christentum), einer Sprache (Latein) und einer Schrift (karolingische Minuskel)
- Dafür notwendig ist eine Förderung der Bildung!
 - ➔ Einrichtung von Schulen
 - ➔ Erweiterung von Bibliotheken
 - ➔ Einheitlicher Text des AT und NT, um Häresien und Streitigkeiten vorzubeugen
 - ➔ Förderung der Benediktinerabteien (Fulda! → Abt: Hrabanus Maurus), welche die damaligen Bildungsinstitutionen waren (erste Abtei: 529 Monte Cassino)
 - ➔ Problem: Benediktiner sind skeptisch gegenüber der Verbreitung weltlichen Wissens, jedoch setzte sich Hrabanus Maurus eben hierfür ein
 - ➔ artes liberales als Grundlage der Bildungsreform
- **Karolingische Renaissance:** Verbreitung antiker/spätantiker lat./gr. Texte (z.B. Aristoteles)
- Karl der Große holt Gelehrte aus dem Ausland (England, Schottland, Irland) zu sich, darunter **Alkuin aus York**
- In **York:** große Bibliothek, welche die röm. Tradition und lat./gr. Texte gewahrt hat
- **Alkuin** kommt 781 ins Frankenreich, um römische Tradition zu bringen, wird Leiter der Hofschule zu Aachen und einflussreichster Berater Karls des Großen in allen kirchlichen und kulturellen Fragen, ab 796 Abt des Benediktinerklosters St. Martin von Tours, Lehrer von **Hrabanus Maurus**

Johannes Scotus Eriugena

- Um 810-870, geboren in Irland
- Name: „Scotus“ = „Ire“ (Irland = „Scotia maior“), „Eriugena“ = „der in Irland Geborene“ (Ériu + genus, a, um)
- Um 850 wirkte er im Reichsteil Karls des Kahlen am Hof und an der Hof- und Kathedralschule von Laon, Lehrer der artes liberales (v.a. Logik/Dialektik)
- Man hatte damals nur die von Boethius übersetzten und kommentierten Schriften des Aristoteles (Buch 1 und 2 von sechs des Organon (Kategorienschrift, De interpretatione))
- Kommentiert das Werk des Gelehrten Martianus Capella „Die Hochzeit der Philologie mit Merkur“, ein Lehrbuch für die artes liberales
- Inhalt: Die Philologie (= gesamte Gelehrsamkeit) wird als sterbliche Jungfrau durch die Heirat mit Merkur unsterblich, dieser schenkt ihr als Brautgeschenk die artes liberales als sieben Brautjungfern und Dienerinnen
 - ➔ „Vergöttlichung“ des Menschen durch Beseitigung seiner Unwissenheit
 - ➔ Studium der artes liberales ermöglicht Entwicklung über normales Menschsein heraus und zuverlässige Erkenntnis der Wirklichkeit
 - ➔ Bereich des Trivium ist auf Theologie anwendbar
 - ➔ Hauptdisziplin für Theologie: Dialektik = alleiniges Maß der Argumentation, notwendig für richtige Interpretation der Bibel (vgl. Augustinus)
- Orientierung an den Standards der Logik (statt nur Autoritäten)
 - ➔ Grenzen der Logik: gegeben durch **Corpus Dionysiacum**
 - ➔ Möglichkeiten der Logik: aufgezeigt in **De divisione naturae**

- 1210 und 1225 kirchlich verurteilt

4.2) Die Grenzen: Gott als der radikal Transzendente – Pseudo-Dionysius und das Konzept einer negativen Theologie

Pseudo-Dionysius Areopagita

- Autor unbekannt, gibt sich aber als der in Apg 17,34 erwähnte Dionysius aus, der sich nach der Rede des Paulus auf dem Areopag bekehrte
- ab dem 9. Jhd. auch gleichgesetzt mit dem frühchristlichen Pariser Märtyrer St. Dionysius, nach dem die Abtei St. Denis nördlich von Paris benannt ist
- „versteckt“ sich hinter seinen Schriften, durch Pseudepigraphie wird die Autorität seiner Schriften erhöht
- Nennt sich „Presbyter Dionysius“, sein Adressat ist Timotheus
- Rezeption im 8. Jhd., gesamtes MA bezieht sich auf ihn bis hin zu Cusanus, wird intensiv kommentiert, v.a. durch Thomas von Aquin
- Begründer der negativen Theologie

Corpus Dionysiacum:

- 5./6. Jahrhundert
- 14 Briefe (Parallele zu Paulus), 10 sind echte Briefe, 4 sind deutlich länger, aber als Briefe lesbar
 - ➔ 4 große Texte (Briefe):
 - 1.) De divinis nominibus
 - 2.) De mystica theologia
 - 3.) De coelesti hierarchia
 - 4.) De ecclesistica hierarchia
- Herkunft: syrischer Kulturraum, griechisch geschrieben, neuplatonischer (in paganem Sinne) und christlicher Hintergrund
- Übersetzt ins Lateinische von Johannes Scotus Eriugena
- Zentrales Thema: Gottesbegriff
- Zentrales Anliegen: Absolute Transzendenz Gottes
- Neuplatonismus in christlichem Gewand

Negative Theologie

- Wir können nichts über Gott aussagen, da unser Sprechen und Denken an die Welt gebunden ist, Gott aber ist außerhalb der Welt
- Durch falsche Begriffe wird Gott verendlicht
- Gotteserkenntnis ist nicht möglich
- Es braucht einen anderen, nicht rationalen Zugangsweg: **Lehre von den beiden Wegen:**
 - a) **via affirmativa:** positive Aussagen von Gott, am besten in allgemeinste Weise, beginnend von den allgemeinsten Namen Gottes in der Bibel (z.B. Gott ist das Sein, das Leben, die Gerechtigkeit)
 - b) **via negativa:** negative Aussagen von Gott, die ihm die Prädikate der via affirmativa wieder absprechen, in umgekehrter Reihenfolge (z.B. Gott ist *nicht* die Gerechtigkeit, das Leben, das Sein)

- Die via negativa ist der prinzipiell bessere Weg, reicht aber nicht aus, da auch sie in Gott in Sprache zu fassen sucht, daher muss ein dritter Weg her:
 - c) **via eminentia:** Gott übersteigt menschliche Aussagemöglichkeiten (z.B. Gott ist das „Über-Sein“, das „Über-Gute“,...)

De divisione naturae

- Alles geht aus dem Einen hervor und kehrt zu diesem zurück
- Vgl. Gen 1-3: Schöpfung, Sündenfall, Vertreibung aus dem Paradies, Verheißung einer Erlösung, Rückkehr zu Gott möglich
- Deus ist zugleich exitus und redivus → Kreislauf, klassisch neuplatonisch
- Alles geht aus Gott hervor und hat die Tendenz, zu ihm zurückzukehren, alles ist mit Gott verbunden
- Es gibt nur eine Wirklichkeit/Natur

Wie teilen wir die natura ein, um das Göttliche vom Nichtgöttlichen zu unterscheiden?

→ über das „**creare**“

→ Vier Wirklichkeiten/Möglichkeiten des Schaffens:

- 1.) creat non creatur → Gott als Schöpfer/exitus/Ausgang alles Geschaffenen
- 2.) creat et creatur → göttliche „Ideen“, Urbilder, erste und oberste Ursachen (Gott schafft nicht direkt! Vgl. Timaios: Der Demiurg schafft Götter, die den Menschen schaffen)
- 3.) non creat et creatur → Einzeldinge/Geschöpfe
- 4.) non creat et non creatur → Gott als redivus/Ziel/Endziel der Schöpfung

- Um Gott erkennen zu können, muss man versuchen, die zweite Wirklichkeit zu erfassen, da diese Gott ähnlicher ist als die dritte Wirklichkeit

Aussagen über Gott

- Bisher: feste Regel, dass alles genau mit den zehn Kategorien des Aristoteles erfasst werden könne, da die Sprache unsere Wirklichkeit abbildet
- Geht das auch bei Gott? Wir sprechen ja in *qualitativen Eigenschaften* von ihm
 - ➔ Areopagita: Gott hat keine Eigenschaften, steht jenseits aller Gegensätze!
 - ➔ Kategorien des Aristoteles treffen nicht mehr auf Gott zu!
 - ➔ Aber: Analogie zwischen einer Wirkung und ihrer Ursache! Wir können in übertragener Weise in Kategorien von Gott sprechen, wenn wir uns bewusst sind, dass sie nicht eins zu eins auf Gott abbildbar sind
- Problem: Was ist überhaupt methodisch sicher über Gott aussagbar? Ist Theologie als Wissenschaft/Metaphysik möglich?
 - ➔ Cusanus: Nein, Weg zu Gott ist mit wissenschaftlichen Methoden nicht möglich
 - ➔ ThvA: Philosophie kann nichts über Gott aussagen, nur erkennen, dass es Gott geben muss
- Eriugena ist nicht mehr überschreitbare Grenze der Metaphysik im lat. MA

4.3) Die Möglichkeiten: Das Prädestinationsgutachten

- Tiefgreifende Kontroverse zur Zeit Eriugenas zwischen Gottschalk von Orbais und seinem früheren Lehrer Hrabanus Maurus, Abtei Fulda
- Problemstellung ging schon von der Gnadenlehre des Augustinus aus, auf den sich Gottschalk der Tradition nach berief

- Wie verhalten sich Allwissenheit Gottes und der freie Wille des Menschen zueinander? Gibt es einen freien Willen?
- Kirchliche Meinung: Mensch hat freien Willen, aber Gott weiß, wie er sich entscheiden wird
- Gottschalk: **Doppelte Prädestination** → Gott hat jeden Mensch von Anfang an bereits für den Himmel oder die Hölle vorherbestimmt
- Leben auf der Erde wäre dann sinnlos, da es egal ist, was man tut
- Auch politisch nicht gewollt, da Gefahr des Fatalismus/kein Engagement mehr!
- Karl der Kahle bittet Eriugena um theologische Widerlegung in einem Gutachten
- *De divina praedestinatione*

Zur Methode des Gutachtens

- Bedeutung der Logik! (liefert nur noch Methode, keinen Inhalt mehr, vgl. Augustinus)
- Logik ist wichtiger Maßstab in einer theologischen Kontroverse, damit diese nachvollziehbar wird
- Damals gängige Methode: Begründung nur durch Belegung mit AT/NT und Autoritäten als Wahrheitsbeweis einer Aussage (Katenentechnik)
- 3 Schritte:
 - 1.) Steht die zu überprüfende Behauptung bei den Autoritäten?
 - 2.) Logische Reformulierung der These mit Hilfe des Syllogismus, Ausschluss eines logischen Widerspruches, Wahrheit heißt logische Stimmigkeit
 - 3.) Vergleich mit bisherigen theologischen Vorstellungen
- Alle drei Schritte weisen die Falschheit des Prädestinationsdenkens auf
- Außerdem: Hölle ist nicht Strafe Gottes, da er kein Übel wollen und es nicht einmal kennen kann nach der Privationstheorie des Augustinus → Kritik!
- Glaube soll rational, logisch nachvollziehbar und widerspruchsfrei sein, die Gültigkeit theologischer Lehren soll nicht nur mit einer Aneinanderreihung von Zitaten begründet werden
- So können Glaubensinhalte auch an Nichtgläubige vermittelt werden
- Methode später verurteilt als unangemessen, aber Grundlage für Anselm von Canterbury

5) Anselm von Canterbury: Erkenntnis als Glaubenseinsicht und als Einsicht als Glauben – Demut und Sittlichkeit als Erkenntnisvoraussetzung

- *1033 in Aosta, aus burgundischem Adel
- Zur Ausbildung nach Frankreich geschickt
- 1060: Eintritt in die Benediktinerabtei zu Bec in der Normandie
- 1063: Prior, 1079: Abt
- 1093: Berufung zum Erzbischof von Canterbury durch Wilhelm II.
- Kämpft im englischen Investiturstreit für die Unabhängigkeit der englischen Kirche vom Staat
- Unter Heinrich I./Paschalis II. Vertrag zu Bec: König verzichtet auf Investitur mit Ring und Stab, ernannter Bischof muss vor der Weihe dem König den Lehnseid ableisten
- +1109

Werke:

- 1.) Monologion

2.) Proslogion

- Entstanden um 1076/1078 vor der Wahl zum Abt, 1 ist älter als 2
 - Dialogisch aufgebaut, 1 ist Anrede an sich selbst, 2 Anrede an Gott
 - Titel ursprünglich nicht vorhanden, 1 = „*Exemplum meditandi de ratione fidei*“, 2 = „*fides quaerens intellectum*“, auf Drängen d. Erzbischof v. Lyon von Anselm geändert
 - Anliegen: rationales Bedenken der Glaubenselemente, um sich in der Konkurrenzsituation mit Judentum und Islam behaupten zu können (vgl. ThvA: Dialog ist nur auf dem gemeinsamen Fundament einer von allen Seiten anerkannten Rationalität möglich (aristotelisch))
- 3.) Cur Deus homo
4.) De veritate
5.) Schriften über Grammatik, Willensfreiheit, De casu Diaboli (→Sündenfall)

Monologion und Proslogion

Ansatz:

- Nachdenken ist dialogisch, ist inwendiges, lautloses Sprechen der Seele, veräußert in der Form des Dialoges
- In diesem inneren Dialog soll ein Problem gelöst werden
- Behandeltes Problem: Nachweis der Notwendigkeit der Existenz Gottes, in *Cur Deus homo* die Notwendigkeit der Menschwerdung Gottes
- Voraussetzung (immer!): Glaube → „*credo ut intelligam*“
 - ➔ Berufung auf Tradition:
 - 1.) Jes 7,9 (LXX): „Ihr könnt nicht glauben, wenn ihr nicht einseht“
 - 2.) 1 Petr 3,15: „logon didomai“ für den Glauben
 - 3.) Sermo 43,9 (Augustinus): „Suche nach Einsicht, damit du glauben kannst. Glaube, damit du Einsicht erlangst.“
 - 4.) 2. Traktat (Boethius): „Fidem si poterist...“ (verbinde die Vernunft mit dem Glauben, soweit du kannst)
 - ➔ Enger Zusammenhang von *fides* und *ratio*, *credere* und *intelligere*
 - ➔ Durch den Glauben lässt sich die Eingeschränktheit durch die Erbsünde überwinden, Erkenntnis zu erlangen und die Glaubensinhalte rational zu reformulieren
 - ➔ Voraussetzung: Gott handelt rational (↔ Descartes: Gott hat andere Rationalität)
 - ➔ Voraussetzung: Glaubensinhalte sind der Rationalität zugänglich, da sie satzhaft formulierbar sind

Inhalt Vorwort Proslogion:

- Proslogion wiederholt den Versuch des Monologion, die notwendige Existenz Gottes, der das höchste Gut ist, aus der Perspektive eines Gläubigen heraus zu beweisen
- Dafür will Anselm nur ein einziges Argument benötigen („*unum argumentum*“), das keines anderen bedarf, da die Argumentation, die mit den wenigsten Argumenten auskommt, die beste ist (Regel der Logik)
- Das *unum argumentum* findet Anselm nicht aus eigenen Kräften, es wird ihm plötzlich durch Charisma eingegeben (vgl. Descartes (Eingebung im Traum), Cusanus (Eingebung auf Schiffsreise))

1. Kapitel

- Gott soll gesucht werden „nach Schließung der Tür“ und in Ruhe in Gott
- Man braucht einen Führer, Gott muss die „Augen erleuchten“ und sein „Antlitz zeigen“, man muss glauben, was man im Paradies sehen konnte
- Der Mensch kann Gott nicht suchen, wenn Er es nicht lehrt, und ihn nicht finden, wenn Er sich nicht zeigt
- Der Mensch ist geschaffen zur Seligkeit und um Gott zu sehen
- Durch den Sündenfall verlor der Mensch diese seine Bestimmung, er fiel „von der Anschauung Gottes in die Blindheit“, das „Bild Gottes“ ist durch den „Rauch der Sünden geschwärzt“
- Anselm verlangt es, Gottes Wahrheit „wenigstens einigermaßen einzusehen, die sein Herz glaubt und liebt“
- „Ich suche ja auch nicht einzusehen, um zu glauben, sondern ich glaube, um einzusehen. Denn auch das glaube ich: „Wenn ich nicht glaube, werde ich nicht einsehen.“ (Jes 7,9)“

Ontologischer Gottesbeweis

- Ausgangspunkt: Glaubenseinsicht, christlicher Glaube, kein „Beweis aus dem Nichts“, sondern rationale Untermauerung aus der Perspektive des Gläubigen

Beweisgang

2. Kapitel

- 1.) Glaubenseinsicht durch Gott gegeben: Einsehen, *dass* Gott ist und *was* Gott ist
➔ Definition/Washeit Gottes: „*aliquid quo nihil maius cogitari possit*“
- 2.) Gott existiert also im Verstande, sonst könnte man nicht über ihn reden, das sieht auch der „Tor“ (Ps 13) ein
- 3.) Ein real Existierendes ist jedoch größer als ein nur Gedachtes (ein realer Stein hätte mehr Wirklichkeit als das prächtigste Einhorn)
➔ Gott existiert im Verstand *und* in Wirklichkeit

3. Kapitel

- 4.) Größer als etwas real Existierendes ist ein notwendig Existierendes, dessen Nicht-Sein nicht einmal gedacht werden kann, denn: Gott ist die absolute Wahrheit, die Wahrheit ist das Sein, das absolute Sein ist Gott
➔ Gott existiert notwendig

4. Kapitel

- 5.) Der „Tor“ kann Gott nur als Nicht-Seiend denken, weil er nur über den „ihn bezeichnenden Laut“, nicht jedoch über sein Wesen gedacht hat

Bedeutung und Kritik

- Relevanz bis heute
- Angenommen von Descartes, abgelehnt von ThvA, Kant (→ kein Mehrwert durch Existenz, „sein“ ist kein reales Prädikat, Taler-Bsp.: 30 gedachte Taler unterscheiden sich in nichts von 30 realen Talern)
- Kritik zur Zeit Anselms: Benediktinermönch Gaunilo von Marmoutier (→ Denken und Sein sind zwei verschiedene Sphären, der Beweis wäre auch auf das schönste und beste Eiland übertragbar, das gedacht werden kann, aber deswegen nicht existiert)

6) Das 12. Jahrhundert

6.1) Zur Signatur des Jahrhunderts

- Lateinisches Hochmittelalter
- Erfindung der Gotik in St. Denis
- Jahrhundert der Mobilität
 - ➔ Große Gruppen bewegen sich durch Europa bis in den Vorderen Orient
 - ➔ Pilgerbewegungen, Mittelmeerhandel, Kreuzzüge
 - ➔ Konfrontation mit anderen Welt- und Daseinsdeutungen (Konkurrenzsituation)
- Expansionen
 - ➔ Schottland, Irland
 - ➔ Besiedelung der skandinavischen, außereuropäischen Gebiete
- Landflucht
 - ➔ Ausbau der Städte, Gründung von Zünften
- Wärmeschub
 - ➔ Hervorragende Ernten
 - ➔ Äußerst angenehmes Klima
 - ➔ Wachsender Reichtum, enormes Bevölkerungswachstum
- Technische Erfindungen, auch in der Landwirtschaft (1180: Windmühle in Europa)
- Interesse am irdischen Leben (früher: irdisches Leben nur „Durchgangsstation“, im 14./15. Jhd. Rückbesinnung auf den Tod), Hinwendung zur Immanenz statt Transzendenz
 - ➔ Lebenseinstellung besser mit Aristoteles als Platon verbindbar
 - ➔ Sorge um stabile Lebensverhältnisse
 - ➔ Friedensbewegungen, Satzungen, Gerichtswesen, „Gottes-, Stadt- und Landfriede“
 - ➔ Blüte der Rechtswissenschaften (Entwicklung von Zivil- und Kirchenrecht, Hauptsitz: Bologna)
- Wissenschaftlicher und geistiger Aufstieg in Europa durch Übersetzungen von Büchern, Texten, Codices aus dem Arabischen
 - ➔ Arab. Wissen über Medizin, Astronomie
 - ➔ Griechisches Wissen (Galen, Euklid, kosmologische Texte)
 - ➔ Jüdisches Wissen
 - ➔ Aristoteles-Rezeption (abgeschlossen im 13. Jhd. (gesamtes Corpus Aristotelicum auf Latein), davor nur die von Boethius übersetzten Stücke bekannt)
 - ➔ Aristoteles-Kommentare (Al-Farabi, Avicenna)
 - ➔ Einrichtung von Schulen und Hochschulen, aber auch umherziehende Lehrer
 - ➔ Jura, Medizin und Theologie als drei „obere Fakultäten“, da sie Macht über den Menschen an sich vermitteln
 - ➔ Jura in Bologna; Medizin in der Schule von Chartres, Montpellier; Theologie in Paris, Tours, Chartres, Orléans
- Aber auch: Orientierungslosigkeit
 - ➔ Welche Werte sind entscheidend, wenn Eschaton uninteressant?
 - ➔ Viele Angebote an Welt- und Daseinsdeutungen

Antworten

- 1.) Tendenz zur Verinnerlichung
 - ➔ Frage des Menschen nach sich selbst: Wer bin ich? Was bin ich?
 - ➔ Interesse an Ethik (Entwicklung der Einzelbeichte,...)
 - ➔ Erste Autobiographien, Entdeckung des Individuums
- 2.) Zug zur Rationalisierung
 - ➔ Technische Erneuerungen
 - ➔ Entwicklung der Naturwissenschaften
 - ➔ Überprüfen von Verfahren/Einrichtungen auf deren Leistungsfähigkeit
 - ➔ Überzeugung: Natur muss aus sich selbst verstanden werden, Rationalität statt Aberglaube/Mythos
 - ➔ Rationale Begründung für menschliches Handeln (→ Rechtswesen), Intention des Handelnden wird entscheidend, Überlegungen über die Rechtfertigung des Tötens im Hl. Land während der Kreuzzüge
 - ➔ Basis für die Verwissenschaftlichung der Theologie

6.2) Petrus Abaelardus: Die Dialektik und ihre Bedeutung für die Verwissenschaftlichung der Theologie; Wissenschaft als Beruf und Lebensform in der Gefahr der *superbia* und des Missbrauchs

1. Streit: Der Universalienstreit

- Universalien = Allgemeinbegriffe wie Gattung, Art im Gegensatz zu den Einzeldingen
- Hauptfrage: Kommt den Universalien ein eigenständiges Sein zu, während die Einzeldinge bloß unselbstständige Ableitungen aus ihnen sind, oder sind sie bloß gedankliche Konstrukte ohne Entsprechung in der Wirklichkeit, während einzig die Einzeldinge reales Sein besitzen?
- Antike: Platon: Ideen einzige Realität; Aristoteles: unklare Position
- Boethius zitiert aus der Isagoge des Porphyrius: „Existieren die Arten und Gattungen an sich oder nur in Gedanken; wenn sie wirklich existieren, sind sie körperlich oder unkörperlich; sind sie von den sinnlichen Dingen getrennt oder befinden sie sich an ihnen?“
- MA: Zwei Positionen:
 - 1.) Universalienrealismus:
Universalien existieren an sich, Einzeldinge bestehen nur als untergeordnete Formen des ihnen gemeinsamen Wesens, sie sind *vor* den Dingen
 - ➔ Starker Realismus: Eriugena, Anselm von Canterbury, Wilhelm von Champeaux
 - ➔ Gemäßigter Realismus: Albertus Magnus, ThvA
 - 2.) Nominalismus:
Nur Einzeldinge existieren real, die Universalien bloß im menschlichen Geist, sie sind *nach* den Dingen
 - ➔ Johannes Roscelinus („*universale est vox*“)
- Später:
 - 3.) Abaelardus: vorläufige Lösung eines Konzeptualismus (Universalien weder vor noch nach den Dingen, sie sind in den Dingen („*in rebus*“))
 - 4.) Johannes Duns Scotus: *Natura communis*, *Univozität des Seienden*

Petrus Abaelardus

- Schillernde, schwierige Persönlichkeit

- Autobiographie: „Geschichte meiner Leiden“ (*Historia Calamitatum*)
- *1079 in Le Pallet, südöstlich von Nantes, Bretagne
- Sohn des Rittes Berengar, verzichtet aber auf sein Erbrecht zu Gunsten einer „anderen Ritterschaft“, nämlich der Wissenschaft
- Begibt sich auf Wanderschaft
- Schüler von Roscelinus und Wilhelm von Champeaux (Dialektiklehrer in Paris), streitet sich oft, will keiner Autorität gehorchen, nur, weil diese den Anspruch auf Führung erhebt
- Wird selbst Lehrer der Dialektik, gründet eigene Schule, guter Ruf!
- Muss im Rahmen des Universalienstreits selbst Position ergreifen, ist eher Vermittler zwischen den beiden Extremen
- 1113: Studium der Theologie in Laon, aber Konflikt, da er Ezechiel ungewünscht nach den Regeln der Dialektik auslegte
- 1114: eigene Schule für Logik und Theologie in Paris
- Der Kanonikus Fulbert engagiert ihn als Hauslehrer für seine Nichte Héloïse
- Abaelardus und Héloïse verlieben sich ineinander, 1118 wird ihr Sohn Astralabius geboren
- Aber: Sie wollen nicht heiraten, da Abaelardus sonst die Wissenschaft aufgeben müsste
- Fulbert lässt Abaelardus überfallen und entmannen, Héloïse wird Nonne im Kloster von Argenteuil, Abaelardus geht ins Kloster von St. Denis, dort Streit über Areopagita
- Verurteilt als Ketzer auf der Bischofs-Synode von Paris
- Ließ sich nieder in einer Einsiedelei bei Quincey, wurde Abt des Klosters St. Gildas von Ruy, Streit mit Brüdern, die er zu einem Leben gemäß der Mönchsregel bewegen wollte
- Geistlicher Begleiter des Klosters von Argenteuil, wo Héloïse mittlerweile Priorin war
- 1135/6: erneute Lehrtätigkeit in Paris, wo ihn Petrus Lombardus hörte, aber Streit mit Bernhard von Clairvaux
- 1140: Pflingsten, Synode: Verurteilung als Häretiker, geht nach Rom, um Gegenteil zu beweisen
- 1142: Tod, Bestattung in Argenteuil, später Héloïse neben ihm beerdigt
- Wahrscheinlich noch Aussöhnung mit Bernhard von Clairvaux auf Fürsprache des Abts von Cluny

Werke:

- Reihe von logischen Schriften (kommentiert Kategorienschrift, Einführung des Porphyrius...)
- Große Dialektik
- Logica ingredientibus
- 3 Versionen einer Theologie
- Religionsdialog („Dialogus“) zwischen Philosoph, Christ und Jude
- Liber sententiarum
- Ethik: „Scito te ipsum“
- Briefwechsel mit Héloïse
- Sic et Non

2. Streit: Wissen um seiner selbst willen oder als Mittel zum Zweck?

- Im 12. Jhd.: Verinnerlichung des Menschen, Entdeckung des Individuums, Interesse an Ethik
- Sittlichkeit zur Erkenntnis des Transzendenten (vgl. Platon, Augustinus), nicht um der Erkenntnis willen, sondern zur Entwicklung der eigenen Spiritualität/menschliche Vollendung

- Auch bei Augustinus ist Wissen immer nur Mittel zum Zweck, die eigene spirituelle Entwicklung voranzutreiben
- Position im MA vertreten durch Bernhard von Clairvaux (1090-1153)
 - ➔ Abt eines Zisterzienserklosters
 - ➔ Kreuzzugsprediger
 - ➔ Einer seiner Schüler wird Papst
 - ➔ Anhänger der monastischen Tradition: Gegen Auslagerung des Wissens aus dem Kloster, Gegner einer scholastischen Methode
 - ➔ Monastische Theologie (vgl. Hildegard von Bingen(1098-1179)):
 - 1.) Lectio = Lektüre der Hl. Schrift
 - 2.) Meditatio = Inwendige Aneignung des Gelesenen, Betrachtung, Finden der Mitte
 - 3.) Oratio = Gebet des Betrachtenden
 - ➔ Scholastische Theologie:
 - 1.) Lectio = Lektüre der Hl. Schrift
 - 2.) Quaestio = Fragestellung, Aspekte, unter denen ein bestimmtes Problem untersucht werden soll
 - 3.) Disputatio = Abwägung zwischen verschiedenen Positionen, Autoritäten, Formulierung eines Fazit in Form einer wissenschaftlichen Einsicht
 - ➔ Abaelardus vermittele falsche Glaubensinhalte, Brief 190 an Papst Innozenz II
 - Neuer Lehrer verbreite falsche Lehrmeinungen, z.B.:
 - 1.) Der Heilige Geist gehe aus dem Vater und dem Sohn hervor, sei aber von anderer Substanz
 - 2.) Zum besonderen Wesen des Vaters gehöre die Macht, zu dem des Sohnes die Weisheit, zu dem des Geistes die Güte, Abaelardus sei ein „zweiter Aristoteles“
 - 3.) Er wolle nach Kräften Platon zum Christen (z.B. der Hl. Geist sei die Weltseele) machen und verrate sich dabei als Heiden
 - 4.) Der Teufel habe nie Macht über den Menschen gehabt
 - Er erdreiste sich, Sachen anzusprechen, die nicht Gegenstand sein dürften (trinitarische Diskussion in *Theologia summi boni!* = Glaubensgeheimnisse, i.e. sündhafte Neugier)
 - Vorwurf: Abaelardus macht diese in öffentlichen Diskussionen publik vor Menschen, die „keine Ahnung haben“! Bestimmte Wissensinhalte dürfen jedoch nicht publik gemacht werden!
 - Abaelardus verhalte sich nicht sittlich angemessen und ehrfurchtslos gegenüber den Glaubensinhalten, das führt zu Häresien!

Gegenposition:

- Aristoteles: Wissen wird rein um seiner selbst willen erworben
- Nikomachische Ethik: Erkenntnis um des Erkennens wegen führt zum Glück des Menschen (Glück liegt im Vollzug des Treibens von Metaphysik; kein Zustand, sondern Tätigkeit!)
- Es gibt 3 theoretische (= „anschauende“) Wissenschaften: reine Physik, Mathematik und Metaphysik
- Im MA Position vertreten durch Abaelardus

3. Streit: Die Schule von Chartres und die Monastik

- Hildegard von Bingen gegen Gilbert von Poitiers (Schule von Chartres)

- Hildegard soll Stellung zu Gilberts Position nehmen
- Frage: Wer hat den Hoheitsanspruch in der Deutung theologischer Themen? Die Klöster oder die neu aufkommenden Schulen und Universitäten?
- Paradigmenwechsel: Klöster (Benediktiner) waren früher die Orte von Wissen und Bildung, jetzt müssen sie ihre Präferenz mehr und mehr an die Universitäten abgeben (~13. Jhd.)
- Einige werden zu „Weltklerikern“, die nicht mehr ins monastische Leben eingebunden sind
- Es gibt neue Ordensstrukturen durch Städtegründungen und –ausbau und andere, neue Orden (Franziskaner, Dominikaner)

Theologia summi boni

- Thema: Trinitätstheologie
 - ➔ Versuch einer logischen Reformulierung der Trinitätslehre (nach Kategorienlehre sind Vater, Sohn und Hl. Geist drei verschiedene Götter (?), Trinität so nicht darstellbar!)
 - ➔ Gott ist weder keine Substanz, wenn man deren Natur als reine Subsistenz und unveränderliches Sein auffasst, noch ist er Substanz, da er nicht Träger von Akzidenzien sein kann
 - ➔ Trinitätsbeweis gegenüber anderen Religionen (guter Abgrenzungspunkt gegenüber dem Islam) und Erklärung für solche, die sie falsch verstehen
 - ➔ Berechtigung des Glaubens klären mit Hilfe der Logik
 - ➔ Gegen alle, die Verwissenschaftlichung der Theologie verhindern wollen
 - ➔ Aufzeigen, dass Grundüberzeugungen bei antiken Philosophen in Grundzügen aufweisbar sind (Frage im 13. Jhd.), auch Raimundus Lullus war dieser Ansicht, nicht aber ThvA
 - ➔ Platon als „höchster Philosoph“
- Gegner Abaelards: „Berufskollegen“ (andere Logiker)
- Welche Bedeutung hat die Logik für die Theologie?
 - ➔ Jede Form von Wissenschaft kommt von Gott und ist damit an sich gut, die Dialektik ist die beste Wissenschaft, doch auch die anderen artes liberales sind berechtigt (vgl. Augustinus)
 - ➔ Aber: Man muss sie in der rechten Weise gebrauchen!
 - ➔ Gebrauch hängt ab von der Sittlichkeit des Benutzers!
 - ➔ Vorwurf an die Gegner: Vergleich mit Sophisten, „Pseudodialektiker“, Logik im Dienst der eigenen Eitelkeit, ohne *humilitas*, die Folgen sind Häresien (vgl. Vorwort Buch II)
 - ➔ *humilitas* ist Voraussetzung für wahre Erkenntnis, man muss die eigenen Grenzen anerkennen (vgl. Anselm v. C.), Mensch kann die Wahrheit der Welt nicht erfassen (vgl. Eriugena)
 - ➔ Mensch kann nur Wahrscheinliches („Wahr-Ähnliches“) erfassen
 - ➔ Von dieser Einsicht muss sich der Mensch leiten lassen
- *humilitas* bei Abaelardus:
 - ➔ Versuchen, alles zu erkennen, aber Eingeständnis, nicht alles erkennen zu können
 - ➔ Logik im Dienst der Wissenschaft, nicht der eigenen Eitelkeit
 - ➔ Mensch kann Wirklichkeit nicht erkennen (bei Areopagita: Mensch kann Göttliches nicht erkennen, aber Ergebnis gleich)

- Vorwurf Bernhards: Abaelardus habe keine *humilitas*, aber *humilitas* bei Bernhard meint, keine *curiositas* zu haben
 - ➔ Das Forschungsinteresse muss beschränkt werden, manche Bereiche sind auszulassen
 - ➔ Abaelardus „profaniere“ das Heilige
 - ➔ Gedanke erst aufgehoben im 13./14. Jhd.

2. Thema im 12. Jhd.: Naturphilosophie

- Timaios wird bekannt
- Natur nicht mehr „Spiegel Gottes“, kein Zeichen, nicht mehr vom „Werkmeister“ her interpretieren, sondern vom Naturgesetz her
- Natur ist von sich aus eine interessante Größe
- Gott wird aus den Naturvollzügen herausgenommen, ohne ihn dabei zu leugnen, die Schöpfung ist Keim für eine Weltevolution
- Schöpfung ist einmalig, nicht immerwährend, Gott als Erstursache schafft Zweitursachen, die Evolution nach bestimmter Ordnung voranbringen
- Naturverläufe werden ohne Rekurs auf Gott erklärt
- Emanzipation der Naturwissenschaften
- Bei Platon: Naturphilosophie uninteressant, da Natur wandelbar, keine sicheren Erkenntnisse möglich, Aristoteles ist interessiert an dieser Welt und ist gegen eine symbolische Weltdeutung, für Rationalität

Sic et Non

- Anfänge der scholastischen Methode des 13. Jhd., aber Abaelardus war nicht der Erfinder, das System gab es schon in der Antike
- Systematischer hermeneutischer Ansatz, Aufforderung zur Textkritik
- 158 Abschnitte, Auflistung von Widersprüchen der Kirchenväter und in den Texten der Bibel
 - ➔ Man kann nicht einfach nur unkritisch zitieren! Autoritäten dürfen in Frage gestellt werden
- Es gibt schon im 11. Jhd. Florilegien-Sammlungen, aber sie sind ungeordnet, viel zu viel!
- Situation im 12. Jhd.: wieder relativ gute Buchbestände, vor allem in den Klöstern, nachdem sie während der Völkerwanderung dezimiert worden waren

Vorwort

- Gibt Regieanweisungen zum Verhalten gegenüber Texten
- Frage: Wie kommt man von Sic et Non auf gesicherte Aussagen?
- Problem: Im Alltag gibt es Fragen, die wir lösen möchten
 - ➔ Frage wird zur *quaestio*
- Umgang?
 - 1.) Informationen sammeln
 - 2.) Exerpieren (= Herausschreiben wichtiger Sätze) = *Sentenzen, Florilegien-Sammlungen*
 - 3.) Systematisieren der *Sentenzen* nach Sachgesichtspunkten zu Blöcken
 - 4.) Aber: Aussagen innerhalb einer Rubrik sind uneinheitlich → Es gibt „Sic et Non“
- Entscheidung?

- Schauen auf Autoritäten
- Prüfen der Argumente der Autoritäten auf Qualität, Plausibilität, Konsistenz mittels der Logik
- Recht hat nicht die höchste Autorität, sondern die „logischste“
- Autoritäten im Einzelnen:
 - 1.) **AT/NT** → ultimativer Wahrheitsanspruch, da Offenbarungsanspruch, wird nicht in Frage gestellt
 - 2.) **Kirchenväter** (patres)
 - 3.) **Andere Theologen** (aliqui, quidam) → nur sehr bedeutende Personen wurden im MA mit Namen genannt
- Regeln zum Umgang mit den Autoritäten (Vorwort)
 - 1.) Wichtigste Erkenntnis: Grenzen des menschlichen Verstandes (es gibt auch Fragen mit *Sic et Non*)
 - 2.) AT und NT dürfen nicht in Frage gestellt werden
 - 3.) Man braucht die Kenntnis über die Begriffe (durch Sachkenntnisse, artes liberales; vgl. Augustinus)
 - 4.) Prüfen auf herausragende Textqualität
 - 5.) Prüfen, ob die Positionen (der Kirchenväter) durchgehend gleich geblieben sind (vgl. *Retractationes* des Augustinus)
 - 6.) Auf welchem Kenntnisstand waren die Autoren auf dem jeweiligen Gebiet? (Galen hat eine höhere Autorität in medizinischen Fragen als Augustinus)
 - 7.) Welches Genre haben die Texte, welche Absicht?
 - 8.) Wenn *Sic et Non* bleibt: eigene Entscheidung von Nöten
- Umgang mit widersprüchlichen Bibeltexten?
 - Augustinus, *De doctrina christiana*
 - Hinzuziehen weiterer Autoritäten (Konzilstexte, Lehramtsaussagen, Päpste, aber auch Aristoteles!) zur Klärung der Frage
- Wichtige Punkte aus dem Vorwort von *Sic et Non* zur Klärung von Widersprüchen
 - Es gibt viele Worte und Weisen, etwas auszudrücken, so dass Missverständnisse entstehen können, Begriffsgeschichte beachten
 - Oft finden sich in den Schriften der Kirchenväter Aussagen, die sie übernommen haben und die nicht von ihnen selbst stammen
 - Oft werden Dinge subjektiv und nicht exakt wahrheitsgemäß ausgesagt
 - Es gibt bereits in der Hl. Schrift Abschreibfehler und Übersetzungsfehler
 - Es gibt Apokryphen, die pseudepigraphische gewissen Heiligen zugeschrieben werden
 - Auch die Propheten und Apostel sind nicht unfehlbar (z.B. Irrtum des Petrus hinsichtlich der Beschneidung der Heidenchristen)
 - Die Kirchenlehrer dürfen deshalb hinterfragt werden (Augustinus tat dies selbst bei sich), jedoch nie die Hl. Schrift
 - Das methodische Prinzip:
 - 1.) *collatio* = Sammlung aller divergierenden Äußerungen der Kirchenväter
 - 2.) *quaestio* = Hinterfragung auf Grund der Divergenzen

- 3.) *inquisitio* = eifrige Suche nach der Wahrheit
- 4.) *interrogatio* = die beharrliche und wiederholte Frage
- 5.) *dubitatio* = eventuelle Schwierigkeit einer verbindlichen Äußerung, offen bleiben
 → „Durch Zweifeln nämlich kommen wir zum Hinterfragen. Durch das Hinterfragen aber erfahren wir die Wahrheit.“

6.3) Petrus Lombardus: Die Sentenzensammlung – Ansätze der Systematisierung theologischen Wissens

- *1095 – 1160 in Paris
- Aus Italien, Studium in Bologna
- Kommt in den 30er Jahren des 12. Jhd. nach Paris, später Bischof von Paris
- Schüler Abaelards
- Wichtigster Schulbuchautor im 13. Jhd., gilt bis Luther
- Schrieb Sentenzensammlung, in der er die Regeln Abaelards umsetzte
- Gliederte die Sentenzensammlung → dogmatisches Lehrbuch, Handbuch der Systematik bis Luther
- Übernimmt Grundgliederung des Augustinus von *res* und *signum, uti* und *frui*
- Es gibt nur eine *res*, die *fruendum* und nicht *signum* ist = Gott
- Darauf folgen die übrigen *res*, die zu gebrauchen sind (*uti*) → Grundgliederung

Aufbau der Sentenzensammlung

- 1.) De Deo uno + De Deo trio = 1. Buch
- 2.) 2. Buch: Schöpfung (Hervorgehen der Geschöpfe aus Gott)
- 3.) 3. Buch: Inkarnation und Wissen zur Erlösung des Menschen (Moralität und Sittlichkeit)
- 4.) 4. Buch: Sakramente und Letzte Dinge (Tod, Jüngstes Gericht, Eschatologie)

Quaestionen-Schema

- Alle Probleme lassen sich als Fragen formulieren
- Vorlage für das 13. Jhd.
- Im Grunde auch heute noch gängige Figur in Argumentationen

7) Das 13. Jahrhundert

- Galt lange als „Höhepunkt“ der Scholastik, da angeblich Systemphilosophien vorhanden, daher: „Hochscholastik“
- Gliederung der Epochen der Scholastik heute hinfällig, da als wertend erkannt
- Name Scholastik: Philosophie im Kontext des Schulbereiches, Einrichtung von Schulen (auch als Nicht-Institutionen)
- Attraktivität der Städte wächst weiter
 → Schulen werden notwendig

- Wichtigste Schulen: **Kathedralschulen** als feste Institutionen (eigtl. zur Ausbildung der weltlichen Kleriker) und **vagabundierende Lehrer** (Abaelardus, Lombardus)
- Schulen werden zu Universitäten ausgebaut (wichtigste Unis: Paris (um 1200) und Oxford, sie waren aber nicht die ersten)
- „universitas“ im 13. Jhd. = Gemeinschaft der Lehrenden und Lernenden, beides ging zugleich, Verständnis als Körperschaft ähnlich den Zünften
- Selbstverständnis: gegen Stadt abgegrenzte Gesellschaft mit eigener Rechtsform
- In Italien: Unis wesentlich von den Studierenden getragen, die z.T. auch die Lehrer anstellten (Bologna)
- In Paris: umgekehrtes Modell
- Eigene Zunft mit Ziel des Wissenserwerbs und Bildung, nicht Ausbildung für den Beruf
- Gliederung:
 - ➔ Artistenfakultät (artes liberales): „Studium generale“, zwingend notwendiges „Grundstudium“ für alle höheren Fächer, aber auch Artes-Abschluss möglich
 - ➔ Höhere Fakultäten: Theologie, Medizin, Jura
- Philosophie ist Teil des Grundstudiums, hierarchisch untergeordnet, Propädeutik (später: Gleichstellung der Fakultäten)
- Konsequenz: Im Propädeutikum soll „das Richtige“ gelehrt werden, das auch in der höheren Fakultät von Nutzen ist
 - ➔ Konflikt zwischen **artes** und **Theologie**, v.a. verbunden mit **Aristoteles**

7.1) Die Aristoteles-Rezeption; Verwissenschaftlichung, disziplinäre Ausdifferenzierung und Professionalisierung von Wissen

- Boethius konnte nur einen Teil der logischen Schriften des Aristoteles auf Latein übersetzen, von Platon waren Teile des Timaios erhalten
- Durch Kreuzzüge, Handel werden arabische Texte entdeckt, darunter das Werk des Aristoteles
- Mitte 13. Jhd.: Gesamtes Corpus Aristotelicum bekannt, rezipiert auf Latein
 - ➔ Probleme:
 - ➔ Philosophie ist auf Begriffe angewiesen, adäquate Übertragung ins Lateinische möglich?
 - ➔ Übersetzung nicht direkt aus dem Griechischen, sondern aus dem Arabischen
 - ➔ Authentizität der Texte? Alles wirklich von Aristoteles? (vgl. Liber de causis)
- Mitte/Ende 13. Jhd. sind diese Probleme beseitigt
- Erstes vollständiges antikes philosophisches Werk auf Latein
- Bietet gemeinsame wissenschaftliche Basis bis nach Oxford
- Auch arabische Aristoteles-Kommentatoren (Avicenna, Averroes) werden bekannt und ins Lateinische übersetzt, aber: beide haben je eigene Interpretationen
 - ➔ Was meinte Aristoteles wirklich?
- Aristoteles bietet eine komplette, nichtchristliche Welt- und Daseinsordnung
 - ➔ Echte Konkurrenz!
- Platon: gut verträglich mit Christentum, aber bei Aristoteles viele Differenzen:
 - ➔ Welt nicht geschaffen, sondern ewig
 - ➔ Sterblichkeit der Seele als Individuum (nur oberster Seelenbestandteil ist materiell, aus Äther, kehrt nach dem Tod in den Äther zurück)

- Unbewegter Beweger nicht mit Gott gleichsetzbar
- 53 „erste“ Gestirnsgottheiten gegen Monotheismus
- Schwierigkeiten mit „De anima“: Haben wir einen eigenen Intellekt oder nur Teil an einem Gesamtintellekt (Deutung des Averroes)?
- Christentum: Unsterblichkeit der Individualität notwendig
- Philosophie ist aber Teil des Grundstudiums für Theologie, was tun?
 - 1.) Verbot des Studiums des Aristoteles: in Paris
 - 2.) Perspektivische Betrachtung des Aristoteles: von den artes liberales angestrebt, vgl. heute
 - 3.) Keine zwei Deutungen nebeneinander möglich, es gibt nur eine Wahrheit (AT/NT): propagiert von Albertus Magnus, ThvA (Aristoteles gegenüber aufgeschlossen)

Was tun?

 - a) Aristoteles ist „dumm“, „Ignorant“
 - b) Subtiler:
 - Aristoteles hat das einem Menschen Mögliche erkannt, aber menschliche Erkenntnis ist begrenzt, weil der Mensch Geschöpf ist
 - Durch die Offenbarung wissen wir „mehr“ als Aristoteles damals konnte
 - Beide haben recht, kein Widerspruch, sondern Einheit
 - Unterschiedliche Aussagen/Erkenntnisse des Philosophen sind Zeichen für die menschliche Begrenztheit
 - Geht nur unter einer theologischen Voraussetzung: Der menschliche Intellekt ist durch den Sündenfall nicht tangiert! (↔ Augustinus)
 - Alle Philosophen liegen im Grunde in einer Linie mit der Offenbarung

Vorteile des Aristoteles für die Theologie

- „platonischer Aristoteles“: Albertus Magnus hält den *Liber de causis* (neuplatonisch) für das fehlende 14. Buch der Metaphysik des Aristoteles
- ThvA erkennt ihn als nicht aristotelisch
- Später: bessere Erkenntnis von echten und unechten Texten: Aristoteles wird „aristotelischer“
- Anhänger der Kontingenz (Nachtvogelbild, Mensch kann nur begrenzt glücklich werden ↔ Platon), Mensch begrenzt, sterblich, biologisches Wesen, nicht von Natur aus Metaphysik treibend
- Mensch als Leib/Seele-Einheit näher am Schöpfungsbericht als Platon
- Lat. MA entscheidet sich für Aristoteles
- 1253: neues Statut in theologischen Fakultäten: fast kein Protest mehr gegen Aristoteles-Studium an den Unis

Fazit

- 1.) Konkurrenzsituation in der Welt- und Daseinsdeutung
- 2.) Neue Verhältnisfrage zwischen Theologie und Philosophie (Philosophie ist positiv bewertet, gleichberechtigt zur Theologie bis auf einige wenige Fragen, in denen die Theologie den Vorrang hat)
- 3.) Aristoteles liefert in den 2. Analytiken eine Wissenschaftslehre: glasklarer Maßstab für die Frage „Was ist Wissenschaft?“

- ➔ Theologie will ihren Wissenschaftscharakter im aristotelischen Sinn nachweisen (müsste sie nicht), Herausbildung der Theologie als aristotelische Wissenschaft im 12./13. Jhd.
- 4.) Am Anfang: Aristoteles neuplatonisch gedeutet, u.a. da ihm Werke neuplatonischer Autoren zugeschrieben wurden, später wurde er „aristotelischer“ und damit schwieriger für das Christentum
- 5.) 13./14. Jhd.: kaum noch Übereinstimmung des Aristoteles mit dem Christentum, Weiterentwicklung seiner Philosophie wird nötig durch Duns Scotus, Ockham

7.2) Thomas von Aquin: Möglichkeiten und Grenzen der menschlichen Erkenntnis des Göttlichen (*divina*)

Leben

- *1224/5 in Rocca di Caserta bei Aquino (Süditalien)
- Vater: Graf von Aquino, gehört zur Elite des Landes
- Wird als jüngstes Kind mit 5 Jahren als Oblate zu den Benediktinern nach Monte Cassino gegeben, um Karriere in der Kirche zu machen (angestrebt: Erzbischof von Neapel)
- Aber: unruhige Zeiten, kriegerische Auseinandersetzungen um Monte Cassino, Eltern holen ihn zurück
- Mit 15 Jahren: Studium der artes liberales in Neapel
- Dort lernt er Aristoteles kennen über seinen Lehrer Petrus von Hiberna (in Paris ist das Aristoteles-Studium verboten)
- Lernt Bettelorden der Dominikaner kennen, tritt 1244 gegen den Widerstand der Eltern ein
- 1245: Dominikaner schicken ihn zum Studium nach Paris, dort lernt er Albertus Magnus kennen
- 1248: ThvA geht mit seinem Lehrer Albert nach Köln, wo Albert eine Fakultät einrichten soll
- Nach einiger Zeit kehrt ThvA nach Paris zurück, 1256 wird er dort *Magister regens* (= Prof.)
- In Paris: Lehrstühle für Weltkleriker, Franziskaner, Dominikaner; als Klosterangehöriger ist man im 13. Jhd. immer nur für 3-4 Jahre Professor
- ThvA wird nach Italien zurückgerufen, lehrt dort in Unis und Schulen
- 1266: ThvA soll Theologie-Studium entwickeln
- 1268: ThvA wird zum zweiten Mal Ordinarius in Paris (sehr selten!), Hintergrund ist ein Streit zwischen der Theologie und den artes liberales
- 1272: Orden ruft ihn zurück nach Italien, er soll die Ordensschule von Neapel gründen
- 1273: ThvA hört nach einer Vision mit dem Schreiben auf („Alles, was ich geschrieben habe, scheint mir wie Spreu – verglichen mit dem, was ich geschaut habe und was mir offenbart worden ist“)
- 7. März 1274: Tod in der Abtei Fossanuova auf dem Weg zum Konzil von Lyon (49 Jahre alt)

Werke

- 1.) Summa theologiae
 - ➔ Gesamtdarstellung der Theologie, beginnend mit Gott, würde mit den letzten Dingen enden, wenn sie vollendet wäre
 - ➔ Enthält die Philosophie des ThvA
 - ➔ Vollständig durchkomponiertes, systematisches Lehrwerk der Theologie
- 2.) Summa contra gentiles

- ➔ Gesamtdarstellung gegen die „Heiden“, meint hier: Muslime
- 3.) Bibelkommentare
- 4.) Aristoteles-Kommentare
- 5.) Boethius-Kommentare
- 6.) Quod libeta (= Textgattung mit Disputationen zu vielen versch. Themen; = „Was beliebt“)

Die Quaestionen-Struktur

- Quaestionen-Struktur
 - ➔ Entwickelt von Abaelardus
 - ➔ In der Philosophie des lateinischen MA typisch
 - ➔ Aufbau:
 - 1.) Frage
 - 2.) Argumente gegen die Meinung des Autors
 - 3.) *Sed contra* (= Argumente für die Meinung des Autors)
 - 4.) *Respondeo* (= eigene Meinung des Autors)
 - 5.) *Ad 1, Ad 2...* (= Widerlegung der gegnerischen Argumente)

De trinitate

- Geschrieben von Boethius, kommentiert von ThvA
- Boethius will die Trinitätslehre philosophisch reformieren
- Boethius reflektiert in dieser Schrift einige Methodenfragen
- Thema von „De trinitate“: Wie können theologische/philosophische Themen vom Menschen angegangen werden? Was kann der Mensch erkennen, was nicht?
- Bereich der Transzendenz bei ThvA: „*divina*“ als Gegenstand der Metaphysik und Theologie
 - ➔ Nicht Gott ist Gegenstand, sondern die „göttlichen Dinge“
 - ➔ Erkenntnistheoretische Position: Gott kann nur in Blick genommen werden über die von ihm geschaffenen Dinge, die durch ihn, weil er sie geschaffen hat, göttlich sind
 - ➔ Metaphysik/Theologie kann sich nicht auf Gott direkt beziehen, nur auf das von ihm Geschaffene „Göttliche“
- Zur Erkenntnis des Göttlichen: 2 Wissenschaften (Theologie und Metaphysik (Philosophie))
 - ➔ Mit welcher Wissenschaft ist das Göttliche erkennbar, unter welchen Voraussetzungen?

Theologische Erkenntnisvoraussetzungen

- 1.) Die gesamte Schöpfung ist von Gott gemacht, auch die Rationalität
- 2.) Rationalität ist funktionierende Erkenntnisfähigkeit, unbelastet durch die Erbsünde, mit der der Mensch die Welt erkennen kann (→ Philosophie)
- 3.) Darüber hinaus kann Gott dem Menschen durch Gnade göttliches Offenbarungswissen zukommen lassen (→ 2 Erkenntnisquellen!)
- 4.) Alle Tätigkeiten des Menschen sind letztlich rückgebunden an Gott als Schöpfer
 - ➔ Alle Tätigkeiten sind zunächst gute, von Gott gewollte, auch die erkennenden Tätigkeiten
 - ➔ Es kann aber Missbrauch/Fehlhaltungen geben
- 5.) Wenn man diese Rückbindung außer Acht lässt, sind es eigene Tätigkeiten
 - ➔ Können gelingen oder auch misslingen

- 6.) Die Leistungsfähigkeit des Menschen ist einerseits an Gott gebunden, andererseits fällt sie unter die naturhafte(!) Begrenztheit des Menschen als Geschöpf
- ➔ Mensch ist nicht wegen Sündenfall beschränkt, sondern von Natur aus, da Geschöpf
 - ➔ Mensch kann keine zukünftigen Ereignisse erkennen
 - ➔ Mensch ist beschränkt in der Erkenntnis Gottes, kann sein Wesen nicht erkennen
 - ➔ Es gibt einen Unterschied zwischen dem, was der Mensch im irdischen Leben (= *in via*) erkennen kann und dem, was er an sich nach der Loslösung vom Körper (= *in patria*) erkennen kann

Möglichkeiten und Grenzen der natürlichen Erkenntnis Gottes

- Alle Erkenntnis beginnt mit der Sinneswahrnehmung (vgl. Aristoteles)
- Zwei Zustandsweisen des Menschen: *in via* und *in patria* (De trinitate q.1 art. 2)
 - 1.) *in via*: irdischer Zustand, eingeschränkte (aber!) Erkenntnis, da Gott nicht sinnlich, der Mensch durch den Leib aber Sinneswesen ist („Gleiches wird von Gleichem erkannt“)
 - 2.) *in patria*: himmlischer Zustand, uneingeschränkte Erkenntnis der Seele des Nicht-Sinnlichen (Weiterführung des Aristoteles ↔ Leben nach dem Tod)
- *in via* kann Gott nur „diffus“ nicht direkt wie *in patria* erkannt werden durch Schlussfolgerungen von den Wirkungen (Schöpfung) auf die Ursache (induktiver Weg)
- (De trinitate q.1 art. 2, q.6 art. 3) Wir können auf Erden nur erkennen, **dass** Gott ist und **was er nicht** ist (neg. Theologie, Areopagita), sein Wesen bleibt nicht erkennbar, nur die Existenz eines Ersten ist möglich, „das alle Gott nennen“ (S. Th. I q.2), Gott selbst ist weder für Theologie noch Metaphysik erkennbar
- ThvA geht den Weg der Ursachen bis zur Ersten Ursache
 - ➔ Verbot des infiniten Regresses bei Aristoteles und ThvA, da es sonst gar nichts gäbe
 - ➔ Gott ist das Letzterkannte (→ Umkehr von Seins- und Erkenntnisordnung)
 - ➔ Eine Wirkung ist in nichts vergleichbar mit ihrer Ursache (pos. Aussagen unmöglich)
- Die Trinität ist rational nicht begründbar, sie muss von Gott offenbart werden
- Aber auch der Glaube ist begrenzt, bietet keinen Ersatz für den Verstand

Das Verhältnis von Theologie und Philosophie

- Aristoteles: „Korsett“ der Naturphilosophie, das Göttliche ist „Naturursache“, nicht handelnd
- Bibel: Gott als in der Geschichte frei Handelnder, an nichts Gebundener, nicht Anfang einer Ursachenkette
- ThvA schafft Synthese: Theologie und Philosophie sind autonome Wissenschaften, aber in wichtigen Dingen, die über menschliche Erkenntnis hinausgehen, hat Theologie wegen des Offenbarungswissens den Vorrang

Notwendigkeit der Erforschung des Göttlichen

- Argumentation:
 - 1.) Neuplatonisch: Was von Gott ausgeht, will zu Gott zurückkehren (nat. Streben)
 - 2.) Nikomachische Ethik: Mensch findet Glück nur durch Streben nach der Erkenntnis des Göttlichen
- Mensch **muss** Metaphysik betreiben, da er einen Wesensbezug zum Göttlichen hat, nicht bloß aus reiner Neugierde (vgl. Augustinus, Sünde der *curiositas*)

Wissenschaftsverständnis des Aristoteles

- Dargelegt in den Zweiten Analytiken und Nikomachische Ethik VI
- Wissenschaft = Methode, aus zwei Sätzen (Propositionen, Prämissen) einen dritten (Schlussfolgerung, conclusio) abzuleiten
 - ➔ Wissenschaften brauchen gegebene Voraussetzungen (z.B. die Eins in der Arithmetik)
 - ➔ Nur die Metaphysik ist voraussetzungslos, da sie ihre Propositionen in sich selbst trägt
- Dieser Ableitungsweg ist ein deduktiver
- Struktur hat Gültigkeit bis ins 19. Jhd. hinein
- Bei Aristoteles ist dieses Modell verbunden mit der Lehre: Wissenschaft = Lehre ≠ Forschung
- Ziel ist nicht neues Wissen wie in der Forschung, sondern Vertiefung des Wissens, implizites Wissen wird explizit gemacht

Die Wissenschaft vom Göttlichen

- Es gibt Fehlformen der Theologie (De trinitate q.2 art 1):
 - 1.) Annahme, das gesamte göttliche Wesen sei erkennbar
 - ➔ Wissen um die Grenzen ist wichtig!
 - ➔ Vgl. Augustinus/Anselm/Abaelardus: sittliche Haltung als Erkenntnisvoraussetzung, Demut hinsichtlich des eigenen Erkenntnisvermögens
 - ➔ Cusanus: *docta ignorantia* (reflektierte Unwissenheit)
 - ➔ Position von der Antike bis MA: erkenntniskritisch, Wurzel für Kant
 - 2.) Falsches Verhältnis von *fides* und *ratio*
 - ➔ Der Glaube steht nicht unter der Vernunft, sondern führt diese fort!
 - 3.) Kein Gespür für das eigene Maß
 - ➔ Nicht jeder Mensch kann gleich gut erkennen
 - ➔ Man muss versuchen, gemäß dem eigenen Maß zu erkennen
- Verschiedene Positionen zum Thema Metaphysik
 - ➔ Kant: Metaphysik nicht durchführbar, da Erkenntnis des Göttlichen nicht möglich
 - ➔ ThvA: Metaphysik ist betreibbar, aber nur bis zu einem gewissen Punkt
 - ➔ Cusanus: wissenschaftlich ist Gott nicht zu erfassen, da hierfür der Satz des Widerspruches aufgehoben werden müsste

Zwei Wissenschaften vom Göttlichen nach ThvA (De trinitate q.2 art. 2):

- 1.) Metaphysik
 - 2.) Theologie
- Warum zwei?
 - 1.) Metaphysik = „unsere Theologie“
 - ➔ Ist von uns betreibbar mit unserem eingeschränkten Intellekt
 - ➔ Vollzieht sich nach unseren Bedingungen (beginnt bei der Sinneserfahrung, arbeitet mit Rückschlüssen)
 - ➔ Unsere Art von Teilhabe an der Theologie, aber eine höhere Wissenschaft vom Göttlichen als Metaphysik ohne Glaubensgrundlage, da ihre Prinzipien höher sind
 - 2.) Theologie/Wissenschaft Gottes
 - ➔ Ist nur von einem uneingeschränkten Idealintellekt (= Gott) betreibbar
 - ➔ Nach *Metaphysik XII* ist die Selbsterkenntnis die einzige Tätigkeit des Göttlichen

- ➔ Gott erkennt sich unmittelbar und vollständig selbst
- Nach Aristoteles gibt es über- und untergeordnete Wissenschaften
 - ➔ Die untergeordnete Wissenschaft bedient sich der Prämissen der ihr jeweils übergeordneten (z.B. die Optik die der Mathematik)
- Nach diesem Schema ist „unsere Theologie“ eine der göttlichen Wissenschaft untergeordnete Wissenschaft
- Die für eine arist. Wissenschaft notwendigen Prämissen werden uns von Gott geoffenbart (Credo, Hl. Schrift, Dogmen...)
- Aufgabe „unserer Theologie“ ist es, Schlussfolgerungen aus diesen Prämissen zu ziehen

Kritik

- Der ideale Intellekt erkennt intuitiv und braucht kein diskursives Verfahren
- Das aristotelische Modell kann nicht für die göttliche Wissenschaft gelten
- Idealfall einer Wissenschaft ist die Deduktion von allem aus einem einzigen Begriff
- Gott braucht keine Wissenschaft, er erkennt in einem einzigen Moment intuitiv alles

Rechtfertigung der Theologie

- S. th. q.1 art. 1-4
- Frage: „Die heilige Lehre, ihre Art und ihr Gegenstand“
- Artikel 1: „Haben wir außer den philosophischen Wissenschaften noch eine andere Lehre notwendig?“
 - ➔ Ja! Notwendig für den Heilsuniversalismus
 - ➔ Gott hat den Menschen für ein Ziel bestimmt, das die Fassungskraft seiner Vernunft übersteigt
 - ➔ Um sein Handeln und Streben auf das Heil hin auszurichten, muss das Ziel dem Menschen offenbart werden, sonst verfehlt er es eventuell
 - ➔ Auch das, was der menschlichen Erkenntnis prinzipiell zugänglich ist, muss offenbart werden, da nicht jeder die Fähigkeiten und Zeit zu solcher Erkenntnis hat
- Artikel 2: „Ist die heilige Lehre eine Wissenschaft?“
 - ➔ Ja, nach dem Modell des Aristoteles
 - ➔ Sie ist subordinierte Wissenschaft unter die göttliche
- Artikel 3: „Ist die heilige Lehre eine einzige Wissenschaft?“
 - ➔ Ja, die Theologie ist eine einzige Wissenschaft
 - ➔ Sie richtet sich nach ihrem Objekt, das einzig ist, und der Perspektive der Offenbarung als „gemeinsamen Nenner“ und Begründung ihrer Einheit
- Artikel 4: „Gehört die heilige Lehre zu den praktischen Wissenschaften?“

(Vorbemerkung: spekulativ/theoretisch = Wissen um des Wissens willen; praktisch = Wissen bezogen auf das Handeln des Menschen)

 - ➔ Die Theologie umfasst alle philosophischen Wissenschaften, die theoretischen und die praktischen, Prinzip der Einheit ist hier ihre Erkennbarkeit durch das göttliche Licht
 - ➔ Die Theologie umfasst Theoretisches und Praktisches, wie auch Gott mit demselben Wissen sich selbst und seine Schöpfung erkennt
 - ➔ Die Theologie ist aber mehr spekulativ als praktisch, weil sie sich in erster Linie mit der Betrachtung des Göttlichen und erst in zweiter Linie mit d. Handl. der Menschen befasst
 - ➔ Die Handlungen der Menschen werden nur insofern berücksichtigt, als sie durch diese zur vollkommenen Gotteserkenntnis streben und damit zur ewigen Seligkeit

8) Ausblick: Nikolaus Cusanus

Leben

- 1401-1464
- Geboren bei Kues an der Mosel als Sohn des Winzers und Schiffers Johann („Henne“) Cryfftz (= „Krebs“, in seinem Wappen dargestellt), wohlhabende Verhältnisse
- Studium in Heidelberg (artes liberales), dann Padua (Jura), Doktor für Kirchenrecht
- Will Jurist im kirchlichen Dienst sein
- Arbeitet für die römische Kurie, den Erzbischof von Trier, ab 1437 für Papst Eugen IV.
- 1440: Priesterweihe, 1448: Erhebung zum Kardinal
- Alle Texte „nebenher“ verfasst
- Übergang zur Neuzeit, Humanismus
- Neuplatonismus wichtig

Werke

- De docta ignorantia (um 1440)
- Dialogus de Deo abscondito (um 1444/5)
- Apologia doctae ignorantiae
- De pace fidei (um 1453)
- De venatione sapientiae (sapere = „schmecken“, Weisheit ist Nahrung zum geistigen Leben, „Jagd“ ist der Versuch, das Nichtbegreifbare zu begreifen, begleitet von dem Bewusstsein des Nichtkönnens)
- Idiota de sapientia

Lehre

- Ausgangspunkt: Gott ist nicht erkennbar, aber alle Vernunft ist auf ihn ausgerichtet
- Der Mensch ist immer auf der Suche nach Weisheit, nach Gott, erst nach dem Tod Erkenntnis
- Sittlichkeit ist Voraussetzung, Erkenntnis muss geschenkt werden
- Erkenntnisgang (De venatione sapientiae):
 - ➔ Der Mensch erkennt durch Zeichen, die auf etwas hindeuten, das nie ganz ausgeschöpft werden kann
 - ➔ Wenn Gott nicht erkennbar ist, so ist nichts erkennbar, da alles von Gott ausgeht
 - ➔ Nur mutmaßliches Erfassen („Coniectura“) ist möglich
 - ➔ Alle „Jagd“-Versuche führen zu der Einsicht des Nichtwissens, das aber belehrt ist (sokratischer Gedanke, Demut-Gedanke des Augustinus, Anselm)
- Weg zur belehrten Unwissenheit (Idiota de sapientia)
 - ➔ Laie belehrt Gelehrten auf dem Markt über Weisheit (Markt = Bild für das Vergleichen (→ Messen, Wiegen...))
 - ➔ Anfang der Weisheit ist im Alltagsleben
 - ➔ V.a. die Mathematik ist wichtig für den Weg
 - ➔ Man schließt immer von Bekanntem auf das Unbekannte durch Vergleichen und erhält so Mutmaßungen über das Unbekannte

- ➔ Die Leistung unseres Verstandes reicht aber nicht aus, um Erkenntnisse von endlichen Dingen auf das Unendliche zu übertragen (wir können nicht einmal die Eigenschaften eines endlichen Kreises auf einen unendlichen übertragen)
- ➔ Im Unendlichen und Göttlichen fallen alle Gegensätze zusammen (Aufhebung des Satzes vom Widerspruch, nicht vorstellbar für Menschen)
- ➔ Später noch radikaler: Gott ist jenseits des Zusammenfalls der Gegensätze
- Folgen:
 - ➔ Der Idiotia steht im Mittelpunkt (Widerentdeckung der Laienfrömmigkeit auch zu dieser Zeit)
 - ➔ Entmachtung aller universitären Wissenschaften, die sich auf Rationalität berufen (auch Theologie und Metaphysik!)